Wohnlichere und menschlichere Städte : eine Kampagne des Europarates für die "Wiedergeburt der Stadt" bewegt auch die Schweiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **32 (1981)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-393414

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

puis à peine cinq années. On y a mis l'accent sur l'ouverture à l'informatique, en déployant des efforts dont on attend les premiers fruits pour 1982 ou 1983 déjà. Mais on ne prévoit pas de volumes d'inventaire avant très longtemps, et l'on se limite à la formule dite de pré-inventaire. Si aucune recherche d'archives ne peut y être menée, on met sur pied toutefois des expositions [3] avec catalogues ou autres publications. La région Rhône-Alpes, dont l'inventaire n'a pas commencé depuis très longtemps non plus, a adopté un processus comparable à celui de l'Alsace [4]. Enfin, diverses tentatives de sensibilisation du public à l'architecture «nouvelle», notamment à Paris et précisément dans la région Rhône-Alpes, au moyen d'expositions et de publications diverses, peuvent être considérées comme des entreprises, certes plus ponctuelles, mais parallèles à notre INSA.

Par-delà les différences d'approche, le dénominateur commun que représente l'inventorisation de patrimoines apparentés à maints égards devrait suffire pour prolonger et renouveler les contacts amorcés le 18 mai à Lausanne entre chercheurs de France et de Suisse. Les conditions dans lesquelles s'est déroulée cette première rencontre permettent d'espérer que les bonnes intentions manifestées alors ne resteront pas qu'un vœu pie.

Gaëtan Cassina

Notes

[1] Voir Paul Bissegger, «Problèmes de l'inventaire scientifique. Colloque européen à Strasbourg», dans *Nos Monuments d'Art et d'Histoire*, XXXII, 1981–1, pp. 9–14.

[2] *Ibidem*, pp. 10–12.

[3] Par exemple *«Paysages et architectures dans l'arrondissement de Pontarlier»*, Catalogue IGMRAF n° 91, juin 1980.

[4] Soit publications canton après canton; signalons en outre l'exposition «Connaître son patrimoine» présentée à Ripaille (près de Thonon), à partir du 6 juin 1981.

WOHNLICHERE UND MENSCHLICHERE STÄDTE

EINE KAMPAGNE DES EUROPARATES FÜR DIE «WIEDERGEBURT DER STADT» BEWEGT AUCH DIE SCHWEIZ

1970 lancierte der Europarat das Jahr des Naturschutzes, 1975 dasjenige der Denkmalpflege und des Heimatschutzes; 1981 soll nun im Dienste der Stadterneuerung stehen. Die 21 Mitgliedstaaten des Rates haben sich das Ziel gesetzt, unter dem Motto «Städte zum Leben» einen Erneuerungsprozess in ganz Europa einzuleiten, wobei die menschliche Gemeinschaft und Verantwortung in den Mittelpunkt gestellt werden. Unter der Obhut des Schweizerischen Städteverbandes ist ein *nationales schweizerisches Komitee* gegründet worden, wobei der Bundesrat Vertreter des Bundes, der Kantone und Gemeinden gewählt hat. *Präsidiert* wird das Komitee von Urs Widmer, Stadtpräsident von Winterthur, Aktuar unserer Gesellschaft. Für die bis Februar 1982 dauernde Kampagne stehen knapp 500 000 Franken zur Verfügung, mit denen aber schon erstaunlich viele Aktivitäten entfaltet worden sind: eine lebhafte Information, eine instruktive Wanderausstellung, welche die ganze Schweiz erfassen will, Wettbewerbe, Symposien.

Das Startzeichen für die Kampagne in unserem Lande bildete Ende Februar eine Pressekonferenz im Bundeshaus, an welcher vor Illusionen gewarnt und deutlich unterstrichen wurde, dass es nicht Aufgabe des Komitees sein könne, selbst Stadterneuerung zu betreiben; Ziel sei es jedoch, Denkanstösse zu geben und die Diskussion anzufachen, um das Leben in den Städten und deren Agglomerationen wieder wohnlicher und menschlicher zu machen. Etwa die Hälfte der Schweizer Bevölkerung lebt in Städten, aber aus den grossen Städten hat eine Abwanderung aufs Land eingesetzt (die fünf grössten Schweizer Städte haben in den letzten 20 Jahren 11% ihrer Bevölkerung verloren), wodurch die Entflechtung der Funktionen Wohnen, Arbeiten, Einkaufen usw. und damit die Umweltbelastung durch Verkehr, Lärm, Abgase stark zugenommen haben.

Bundespräsident Kurt Furgler fasste die Anliegen der Kampagne in die Worte:

«Reden wir wieder mehr von Menschen, wenn wir planen und bauen, und weniger von Wohneinheiten, Arbeitsplätzen, Steuerkräften, Personen- und Motorfahrzeugströmen! Lassen wir der Phantasie wieder mehr Raum, auch wenn Lösungen entstehen, die nicht perfekt sind. Die Stadt soll ein Ort froher Begegnungen sein und nicht das Schlachtfeld, auf dem sich jeder gegen jeden im unerbittlichen Konkurrenzkampf stellen muss.»

Der Österreicher Franz Karasek, Generalsekretär des Europarates, erklärte seinerseits, aus der Stadt in der Krise solle eine Stadt zum leben gemacht werden. Wegen der architektonischen Wildwüchse, der Luftverschmutzung und des Lärms, der Bodenspekulation und der Tatsache, dass Stadtzentren mehr und mehr zu seelenlosen Wirtschafts-, Finanz- und Verwaltungszentren würden, habe die Stadt vielfach ihren ursprünglichen Charakter als wahrhafter Mittelpunkt menschlichen Zusammenlebens verloren. Der Schutz des Menschen sei jedoch von Anbeginn ein Hauptziel des Europarates gewesen.

FÜNF THEMENKREISE

Stadtpräsident Widmer umriss die fünf Themenkreise der Kampagne, die unter dem Motto «Städte zum Leben» steht, wie folgt:

Die Qualität der städtischen Umwelt soll verbessert werden. Der Kampf gegen Lärm und Luftverschmutzung, die Schaffung, Pflege und der Schutz von Grünanlagen und Parks sind zu fördern. Dazu gehören auch entsprechende Verkehrberuhigungsaktionen sowie die Schaffung von Fussgängerzonen.

Den städtischen Wohnverhältnissen ist besondere Beachtung zu schenken. Altbauten sollen saniert werden, wobei besonderer Wert auf eine ausgeglichene Bevölkerungsstruktur zu legen ist.

Im dritten Themenkreis sollen die soziokulturellen, schulischen und gemeinschaftlichen Einrichtungen sowie das ganze Problem des öffentlichen und des privaten Verkehrs wie auch die Versorgungs- und Entsorgungsprobleme behandelt werden.

Das Gemeinschafts- und Verantwortungsbewusstsein der Bevölkerung ist zu fördern. Hiezu gehört auch das Verhältnis zu den jugendlichen, betagten und behinderten Stadtbewohnern.

Die Kommunalbehörden haben im Rahmen der Kampagne eine besondere Bedeutung.

Nationalrat Bernhard Duppont (Vouvry, Wallis) als Präsident der Europarat-Konferenz der Gemeinden und Regionen wies auf das übermässige Wachstum der europäischen Städte hin, deren Anteil an der Gesamtbevölkerung von 66,6% 1960 auf 77,5% 1980 anstieg und 2000 fast 88% ausmachen wird. Die Zürcher Journalistin Ursula Rellstab zeigte ihrerseits, dass Stadterneuerung bei der Quartiererneuerung beginnen muss, wo grosse Erfolge mit kleinen Mitteln und rationellem persönlichem Einsatz durchaus möglich sind. Die Förderung solcher echter Bürgerinitiativen durch die lokalen Behörden befürwortete Freiburgs Stadtpräsident Lucien Nussbaumer, Präsident des Schweizerischen Städteverbandes, während schliesslich Frédéric Dubois als Direktor des Bundesamtes für Kulturpflege die Bedeutung der Kultur, des Geisteslebens in der Stadt herausstrich. M.

DAS BISCHOFSZELLER RATHAUS UND SEINE RESTAURIERUNG

von Hans Peter Mathis

EIN WICHTIGER ANLASS ...

Bischofszell, den 27. Dezember 1750, nachmittags. Gegen das Rathaus bewegt sich ein festlicher Zug, der Obervogt Remigius Dietrich Dominikus Rüepplin an der Spitze, gefolgt von den beiden Alträten, dem Regiment, dem Gericht und einer stattlichen Bürgerschar. Trompeten- und Waldhornklang, Trommelwirbel und Paukenschlag begleiten ihn. Heute soll an einer ersten Bürgerversammlung vom neuerbauten Rathaus Besitz genommen werden.

Schon in den Predigten am Vormittag haben die beiden Geistlichen, Chorherr Uttinger und Pfarrer Vogel, auf den Anlass Bezug genommen. Pfarrer Vogel legte seinen Worten den ersten Petrusbrief 2.5 zugrunde: «So werdet ihr erbauet, als lebendige Steine, als ein geistlich Haus.» Geistvoll übertrug er das biblische Sinnbild auf die Bürger, die als lebendige Bausteine das Gebäude bilden sollen.

Vor dem Rathaus hält der Zug. Die meisten sind gekommen, die Räte, Richter und auch die Bürger. Es fehlen nur die klingenden Namen der Kaufleute Daller, Zwinger und Scherb. Sie hadern noch immer mit der Stadt und ihren Mitbürgern. Reminiszenz an den Wiederaufbau der Stadt 1743/44. Festlich gekleidet und mit dem Degen bewehrt sind sie gekommen, wie es sich für die Bürgerversammlung geziemt. Zöpfe, Justaucorps und mit Silberschnallen geschmückte Schuhe sieht man allenthalben. Und alle bewundern das neuerbaute Rathaus.